

# ALBERT BEYER: ERINNERUNGEN AN MEINE SOLDATENZEIT IN Dänemark. (OLLERUP)

(Albert Beyer)

(28757 Bremen, im Dezember 2004  
Brambusch 3)

( Erinnerungen an meine Soldatenzeit in Dänemark)

Vorbereitungen dorthin:

1934 Kinderschar, 1938 Pimpf DJ (Deutsche Jugend) - 1942 HJ (Hitlerjugend)  
Januar 1944 Wehrrtuchtogung in Munsterlager - Juni/Juli 1944 RAD  
(Reichsarbeits-  
dienst) in Echem Lüneburg, August 1944 Einberufung zur Marine als  
Freiwilliger.

4 1/2 Jahr Verpflichtung, nach Waren-Müritz. Dann Richtung Dänemark,  
Insel Fünen, Olerop bei Svenborg zur weiteren Ausbildung als Funker und  
Signalgast. Transport im Waggon (30 Mann). Denn Grenzübergang nach  
Dänemark bemerkten wir nur durch die sauberen Straßen und die gepflegten  
Häuser der Dänen. Unser Standort in Olerop war in einer fast neu eingerich-  
teten Sportanlage. Wir waren in den Turnhallen und Nebengebäuden  
unterge-

bracht. Ab da ging die militärische Ausbildung, wie vorher in Munsterlager  
und beim RAD noch schärfer weiter. Zur eigentlichen Ausbildung als Funker  
kam es nicht mehr, außer ein paar Vorträgen und Lehrfilmen. Die Tage waren  
mit Drill, Schießübungen, Handgranatenwerfen und anderen Waffen und  
immer wieder langen Märschen ausgefüllt. Unsere Einheit, eine Kompanie,  
bestehend aus 4 Zügen, gesamt 120 Mann. Ich war im Zug 3, Gruppe 9.  
Als beste Schießgruppe (K 98) wurden wir zur MG (Maschinengewehr)  
Gruppe befördert, was wir später bereuten. Unsere Gruppe, 10 Mann, musste  
bei jedem Marsch und Übung 1 MG 42, 1 Lafette, 1 Ersatzlauf, je 1 Mann,  
der Rest 7 Mann mussten die Munitionskästen schleppen, außerdem das  
Gewehr 98 + 60 Schuß Munition am Koppel. Unser Glück, wir hatten einen  
humanen Gruppenführer, Obermaat Hagemann aus Kiel. Es ist aus der  
Zeit der einzige Name, den ich nicht vergesse. Olerop war damals ein  
kleiner Ort. Landschaftlich schön gelegen und am Tage fühlten wir uns sicher  
und wohl. Unsere paar Kronen gingen für Torten, Käse und Butter drauf.  
Nachts sah es etwas anders aus. Unsere Unterkunft mit den umliegenden  
Materialgebäuden mussten wir streng bewachen. In der Dunkelheit war  
es unheimlich und 2 Stunden Wachzeit war mit Angst verbunden, denn  
der D.(dänische) Untergrund war in den letzten Monaten vor Kriegsende  
besonders aktiv. Nachts flogen englische und amerikanische Flugzeuge  
die Insel an und warfen Waffen und Munition ab. Wir mussten dann raus  
und die umliegenden Wälder und Felder nach Waffen absuchen und das in  
Reihe von ca. 15 Meter von Mann zu Mann.

Außer mit Einkäufen in den Geschäften hatten wir mit der Bevölkerung  
wenig Kontakt. Ich wußte nicht, daß einer aus der Kompanie eine dänische  
Freundin hatte. Bei Ausgang durften wir nur mit wenigsten 3 Mann los-  
gehen. Im Monat Februar war (fast) allen klar, der Krieg ist verloren.  
Die letzten Wochen vor Kriegsende waren sehr unruhig und gefährlich.  
Wir mussten in Olerup und Umgebung Passkontrollen durchführen.  
Eine gefährliche Sache. Ein paar Tage vor Kriegsende verloren wir

noch einen Kameraden (17 Jahre alt). Bei Kontrollen wurde er mit einem Bauchschuß schwer verletzt und starb einen Tag später im Krankenhaus von Svenborg. Am 8. Mai verkündete unser Kommandant vor angetretener Kompanie die Kapitulation. Es war sein zweiter verlorener Krieg gestand er uns mir Tränen in den Augen.

Gepäckmarschfertig mit voller Ausrüstung marschierten wir, Begleitung von englischen Panzerspähwagen, von Fünen nach Flensburg und sangen unsere Lieder, am meisten "Nach der Heimat geht mein heimlich sehnen". Unser Rückzug ging geordnet, diszipliniert und zackig bis Flensburg über die Bühne. Das mussten selbst die Dänen zugeben. In Flensburg an der Grenze mussten wir unsere Ausrüstung, Gewehre, Munition, Gasmaske usw. an den Engländer abgeben. Von da aus ging es zu Fuß weiter über Husum zur Halbinsel Eiderstedt in die Gefangenschaft. (Das ist nicht richtig, auf der Halbinsel Eiderstedt befand sich ein großes Internierungslager, das weiß ich von meinem Vater.) Eine harte Zeit, denn wir waren halb an verhungern. Viele von den Tausenden Gefangenen (Internierten) auf Eiderstedt wurden noch zum Arbeitseinsatz z. B. in den Bergwerken in Belgien verpflichtet. Die Jüngeren von uns, die ihr Zuhause in der englischen (Besatzungs-)Zone hatten, wurden nach einigen Wochen entlassen. Zum Leidwesen war Bremen amerikanische Enklave, was uns betraf und entließ nicht. Aber das Leben geht manchmal seltsame Wege. Auf abenteuerliche Weise kam ich im Juli auch nach Hause in meine neue Heimat Vegesack (Stadtteil von Bremen) zu meinen Eltern und Brüdern. Wie das alles so geschah, möchte ich hier nicht weiter erzählen.